

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruhe als Stadt und Wirtschaftsraum - von harmonischem Dreiklang
erfüllt

[urn:nbn:de:bsz:31-219051](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-219051)



Bundeskanzler Dr. Adenauer trägt sich in das Goldene Buch der Stadt Karlsruhe ein. Neben ihm Oberbürgermeister Günther Klotz und Landtagspräsident Dr. Franz Gurk.

Oberbürgermeister
GÜNTHER KLOTZ

Karlsruhe als Stadt und Wirtschaftsraum –

Wenn man irgend eine augenblickliche oder eine kommende Situation erkennen will, muß man zunächst einmal seinen eigenen Standort und den des Partners definieren. Dazu sind Hilfsmittel, sind Vergleiche vonnöten. Auch der alljährlich erscheinende „Wirtschaftsspiegel“ soll solche Bestimmungsmöglichkeiten bieten, mehr noch, soll selbst eine sein.

Eine Gemeinde ist ein lebendiges Wesen und damit ständigem Wandel unterworfen. Sie wird gegründet, wächst in der Gemeinschaft und durch sie, kann Krankheitsprozessen ausgesetzt sein, die sie dann überwinden muß, um weiter zu blühen und für ihre Bürger noch bessere Früchte zu zeitigen als vordem. Aber diese Früchte wachsen nicht von selbst. Nirgendwo ist solch ein Paradies auf Erden. Die Bürger müssen sich selbst um den Ertrag „im Schweiß ihres Angesichts“, so steht es geschrieben, bemühen.

In Karlsruhe haben sich alle bemüht, mußten sich alle bemühen. Denn wie war es 1945? Nicht genug, daß die Stadt zu 40 Prozent zerstört war, sie



von harmonischem Dreiklang erfüllt

hörte auf, Landeshauptstadt zu sein und verlor damit ihr bisheriges Lebensmerkmal. Wohl gab es auch in der badischen Residenz große Betriebe mit Weltgeltung und ein vielseitiges, fleißiges Gewerbe. Aber ihre Entwicklung beschattete der Versailler Vertrag, und die nahe Grenze hemmte sie in den unsicheren Zeiten. Auch mit dem Jahre 1945 war die Gefahr des „toten Winkels“ nicht ohne weiteres behoben. Erst mußte das europäische Gemeinschaftsgefühl wachsen, und ein neuer europäischer Geist mußte die natürlichen Vorzüge dieser Oberrheingegend zur breiteren Erkenntnis bringen. Erst danach konnte dieser Aufstieg Karlsruhes beginnen, der heute so viel bewundert wird. Die Bürger Karlsruhes gingen, von weitsichtigen Männern geführt, eifrig ans Werk.

Heimat zahlreicher Zentralbehörden

Was wurde seitdem erreicht! Die Stadt, die am Kriegsende noch rd. 138 000 Einwohner zählte, ist heute auf ca. 245 000 Menschen angewachsen, 58 600 mehr als im Vergleichsjahr 1939. Damals betrug der Anteil der Behördenbediensteten an der Einwohnerzahl 14,34 Prozent, an der Gesamtbeschäftigtenzahl 28,96 Prozent. Heute, wo Karlsruhe nicht mehr Landeshauptstadt ist, stellen die Behördenbediensteten mit 14,21 Prozent der Einwohner und 23,60 Prozent der Gesamtbeschäftigtenzahl noch genau den gleichen wichtigen Faktor dar. Dies ist in der Eigenart der Stadt begründet, die nach wie vor eine Fülle von Funktionen ausübt, die sonst in der Regel nur einer Landeshauptstadt zukommen. Wir finden hier zentrale Bundesdienststellen, Versicherungsgesellschaften und einige Verlage, deren Tätigkeitsbereich sich auf das ganze Bundesgebiet erstreckt. Zeitweiligen Erwägungen, Behörden abzuziehen, konnten durchschlagende Vernunftsgründe entgegengesetzt werden. So blieb Karlsruhes Bedeutung als Verwaltungsstadt nicht nur erhalten, sondern sie wurde noch wesentlich gehoben durch die Ansiedlung neuer Bundesdienststellen: das Bundesverfassungsgericht, der Bundesgerichtshof, die Bundesanstalt für Wasser-, Erd- und Grundbau, die Bundesforschungsanstalt für Lebensmittelfrischhaltung, die Versorgungsanstalt des Bundes und der Länder und nicht zuletzt zu nennen das Deutsche Kernforschungszentrum, an dem der Bund, das Land Baden-Württemberg und die Industrie beteiligt sind. Durch all dies erhöhte sich die Zahl der Behördenbediensteten von 27 260 im Jahre 1939 auf 33 872 im Jahre 1960.

Karlsruhe als Bildungs- und Kulturzentrum

Der Ruf Karlsruhes als Bildungs- und Kulturzentrum wurde vor nun schon 135 Jahren durch die Technische Hochschule „Fridericiana“ als älteste und bedeutendste Hochschule begründet. Ihre ersten Anfänge reichen noch weiter zurück, bis 1786. In diesem Jahr entstand hier eine „Architektonische Zeichenschule“, zu der sich später auf Anregung Weinbrenners noch eine „Bauschule“ gesellte. Im Jahre 1825 schlossen sich diese beiden Institute zur „Polytechnischen Schule“ zusammen, die 1885 offiziell in „Technische Hochschule“ umbenannt wurde. In dieser Anstalt ist ein bedeutendes Stück abendländischer Geistesgeschichte verkörpert. Aus der Fülle von Persönlichkeiten und Daten seien nur solche erwähnt, die von der weltweiten Wirkung der „Fridericiana“ oder von ihrer hervorragenden Bedeutung für die Stadt in besonderer Weise zeugen.





Freigegeben vom Innenministerium Baden-Württemberg Nr. 2/8621 Luftbild Albrecht Brugger, Stuttgart

Am 12. November 1887 entdeckte hier der erst 30jährige Ordinarius für Physik Heinrich Hertz die elektromagnetischen Wellen, die u. a. die Grundlage der gesamten Radio- und Fernsichttechnik bilden.

Von Tulla führte der Weg über Max Honsell, den Planer des Rheinhafens, zu Theodor Rehbock, der dem 1901 gegründeten Flußbaulaboratorium internationales Ansehen verschaffte. Rehbocks Name ist mit zahlreichen wasserbaulichen Planungen in aller Welt, u. a. in Kanada, Südafrika, Indien, Argentinien und Spanien, verbunden.

Von den Chemikern hat — neben den international bekannten Größen Leblanc und Haber — auch Karl Weltzien größte Bedeutung erlangt. Sein Laboratorium ist die erste Forschungsstätte der Chemie in Deutschland gewesen. Mit ihm hängt die

1860 gegründete Badische Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen engstens zusammen.

Carl Engler wurde als Schüler Weltziens eine der Weltautoritäten auf dem Gebiete der Erdölforschung. Die Bohrtürme zwischen Karlsruhe und Heidelberg sind eine lebendige Erinnerung an seine grundlegende Arbeit über „Das Petroleum des Rheintales“.

Aus der Gruppe der in Karlsruhe ausgebildeten und schaffenden Bauingenieure ragte Robert Gerwig als Erbauer der Schwazwald-Höllental- und Gotthard-Bahn hervor. Seine einmaligen Bauleistungen fanden in den übrigen Alpen-Querbahnen ihre Nachahmung. Auch Carl Benz erwarb sich hier als Schüler des großen Maschinenbauers Redtenbacher das wissenschaftliche Rüstzeug für seine epochemachende Erfindung des Automobils.



Generalintendant Paul Rose erhält das große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik.

Die erst nach 1948 sich steil aufwärts bewegenden Unternehmen für Kältemaschinen und Klimaanlage verdanken dem Institut für Kältetechnik die wichtigsten Forschungsarbeiten. Dieses Renommee von Vergangenheit und Gegenwart, das bedeutende Professoren für die Zukunft sichern und in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Kernforschungszentrum noch erweitern, läßt die Zahl der Studierenden an der Technischen Hochschule Karlsruhe ständig steigen. Ein Vergleich der Sommersemester 1939 und 1960 läßt dies deutlich werden. Waren im erstgenannten Sommer 767 Studenten, darunter 61 Ausländer, immatrikuliert, so vervielfachten sich die Zahlen bis zum letzten Jahr auf 5236 Studierende, wovon 777 Ausländer waren.

Auch die übrigen Hoch- und Fachschulen haben als Lehr- und Ausbildungsstätten überörtliche Bedeutung. Nennen wir zum Beweis die Vergleichszahlen des 1878 gegründeten Badischen

Staatstechnikums, das im Jahre 1939 schon 457, im Jahre 1960 aber 1034 Studierende zählte. Oder stellen wir die 205 im Jahre 1960 an der 1854 eröffneten Akademie der bildenden Künste Studierenden den 92 aus dem Jahre 1939 gegenüber, so erkennen wir die Ausstrahlung, die von Karlsruhe auch auf rein kulturellem Gebiet ausgeht. Wer kennt nicht die Namen der bedeutenden Akademielehrer, Maler und Bildhauer Schirmer, Hans Thoma, Trübner, Slevogt, Hauelsen, Hofer, Albiker, Ferdinand Keller und noch vieler anderer!

Wachsendes Gewicht als Kongreßstadt

Die Bedeutung, die Karlsruhe als Zentrum des technisch-wissenschaftlichen Fortschrittes schon im vorigen Jahrhundert hatte, fand in seinem wachsenden Gewicht als Kongreßstadt den kongruenten Ausdruck. Schon im September 1858 fand hier die Jahresversammlung deutscher Naturforscher und Ärzte statt, die wissenschaftliche Größen wie Bunsen, Helmholtz, Kirchoff, Kußmaul, Liebig und Virchow nach Karlsruhe führte. Zwei Jahre danach wurde hier der Internationale Chemiker-Kongreß verzeichnet, der den denkwürdigen Versuch anstellte, über die Grundbegriffe der Chemie eine Übereinstimmung der Meinung zu erzielen.

Der zentrale Einfluß Karlsruhes auf kulturellem Gebiet steigerte sich in den letzten Jahren beachtlich. Als Beispiel sei der Besuch des Badischen Staatstheaters herangezogen. Bei einem Vergleich von 17 westdeutschen Großstädten mit 200 000 und mehr Einwohnern lag Karlsruhe in der Spielzeit 1959/60 mit 1700 Theaterbesuchen je 1000 Einwohner weit über dem bei 867 liegenden Durchschnitt. Das bedeutet, daß in Karlsruhe beispielsweise von einer dreiköpfigen Familie durchschnittlich fünf Eintrittskarten für das Badische Staatstheater in Anspruch genommen wurden.

Wirtschaftszentrum am Oberrhein

Die natürliche verkehrsgünstige Lage Karlsruhes prädestinierte die Stadt eigentlich schon von jeher als Wirtschaftszentrum am Oberrhein, doch eingangs genannte Widrigkeiten standen



Seite 4: Frau Hanna Klotz, die Gattin des Oberbürgermeisters, begrüßt den Obersten Richter von Nigeria, A. Ademola und dessen Gattin herzlich in der „Residenz des Rechts“.

Der Gouverneur und Oberbürgermeister von Tokio, Prof. Dr. Ryotaro Azuma, besucht mit Gattin seinen Karlsruher Kollegen, mit dem er durch die alljährliche „Deutsche Therapiewoche“ verbunden ist.

Seite 6: Festliche Bambipreiselverleihung 1961 in der Schwarzwaldhalle.

Seite 7: Eröffnung der „Deutschen Heilmittelausstellung“ 1960. Neben Oberbürgermeister G. Klotz der Präsident der „Deutschen Therapiewoche“, Prof. Dr. H. A. Gottron, Tübingen.

Direktor B. Harneit vom Esso-Vorstand und der Leiter der Planungsabteilung der Esso-AG., Dr. A. Wille, informieren Oberbürgermeister G. Klotz und Baudirektor Kirsch vor dem Modell der künftigen Esso-Raffinerie Karlsruhe.

Besichtigungsfahrt in den entstehenden Raffinerie-Ölhafen.

Mit großem Interesse folgte die luxemburgische Regierungsdelegation den Demonstrationen am Modell des neuen luxemburgischen Moselhafens Mertert in der Bundesanstalt für Wasserbau.



lange der freien Entwicklung entgegen. Seit 1945 aber ist ein überdurchschnittliches Wachstum der Industrie zu beobachten. Eine große Anzahl neuer Betriebe haben sich von da bis zum Jahre 1960 hier neu angesiedelt. So verzweieinhalbfachte sich die Zahl der Industriebeschäftigten von 1939 bis 1960, nämlich von 17 356 auf 44 147. Der Anteil der Industriebeschäftigten an der Einwohnerzahl wuchs entsprechend von 9,41 Prozent im Jahre 1939 auf 18,36 Prozent im Jahre 1960. Gemessen an der Zahl der Gesamtbeschäftigten stieg der Prozentanteil der Industriebeschäftigten von 18,44 Prozent im Jahre 1939 auf 30,87 Prozent im Jahre 1960. Entsprechend überschritten die Zunahmequoten der Gesamtbeschäftigung, des Gesamtumsatzes und Exports im Jahre 1960 die Ergebnisse in Bund und Land. Die Zahl der zu ihrem Arbeitsplatz Karlsruhe einpendelnden Männer und Frauen ist im Verhältnis zu der Zahl der Arbeitsplätze sehr groß. Mit 43 980 Einpendlern im Jahre 1960 (16 114 im Jahre 1939) erreicht sie annähernd die eben genannte Gesamtzahl der Industriebeschäftigten. Man sieht bei dem Vergleich, daß sich auch die Wachstumsquoten entsprechen. So ist Karlsruhe mehr als die meisten anderen Städte mit seinem Umland echt und eng verflochten, das durch die Einpendler einen Anteil von 30,76 Prozent (17,12 Prozent im Jahre 1939) an der Gesamtbeschäftigtenzahl des Jahres 1960 hat. Da sich in Karlsruhe Kunst und Wissenschaft, Produktion und Verarbeitung sowie Handel und Verkehr zu einem ausgewogenen Wirtschaftsgefüge vereinigen, weist diese Stadt eine besonders glückliche und anderswo nur selten zu verzeichnende Mischung von Erwerbsmöglichkeiten auf.

Der Begriff „Wirtschaftsraum Karlsruhe“ ist sehr weit zu verstehen. Er umfaßt heute all jene Gemeinden, deren Einwohner in irgend einer Form mit Karlsruhe in wirtschaftlicher Verbindung stehen. Sei es, daß sie hier ihren Lebensunterhalt finden, Karlsruhe als Einkaufsstadt schätzen oder daß die Stadt für sie als Kulturzentrum bedeutsam ist. Die Abgrenzung dieses Bereichs kann ebenso wenig dadurch erfolgen, daß man um das politische, wirtschaftliche und kulturelle Zentrum einen Kreis mit einem bestimmten Radius von 20, 25 oder 30 Kilometer schlägt, wie durch die mechanische Addition der Daten gegebener Verwaltungseinheiten. Vielmehr bedarf es dazu eines sorgsam Abwägens der verschiedensten Faktoren und einer genauen Überprüfung der Verhältnisse im einzelnen. Stellen wir eine derartige Überprüfung an, so kommen wir zu dem Ergebnis, daß der weitere Wirtschaftsraum Karlsruhe ein Gebiet von 218 Gemeinden mit rund 750 000 Einwohnern umfaßt.

Er ist von dem harmonischen Dreiklang seiner Metropole erfüllt, den Wissenschaft, Wirtschaft und Verwaltung in schönem Zusammenwirken erzeugen.